Kasseler Produktionsschule BuntStift

Martin Mertens

Dieser Beitrag ist eine Aktualisierung und Überarbeitung des Artikels: Kipp, Martin/Hanke, Petra/van Waasen, Michaela/Wolkowski-Hanke, Ulrich: Benachteiligtenförderung in der Kasseler Produktionsschule BuntStift In: Biermann, Horst/Bonz, Bernhard/Rützel, Josef: Beiträge zur Didaktik der Berufsbildung Benachteiligter, Holland + Josenhans Stuttgart 1999. S. 122-137.

1 Hintergrund

Im Sog der Alternativbewegung Anfang der 80er Jahre in Deutschland gründete sich 1983 der Kasseler Verein BuntStift. Seine Zielsetzung sollte in der Förderung lebensorientierter Bildung und Ausbildung für sozialbenachteiligte Jugendliche und junger Erwachsene bestehen. Der Name und die Schreibweise „BuntStift“ soll die Verbindung zwischen der traditionellen Bezeichnung „Stift“ - „Auszubildender“ - und „Bunt“ als Zeichen für den innovativen und interdisziplinären Ansatz des Ausbildungsprojektes verdeutlichen. Zunächst begann der Verein 1984 seine Arbeit mit dem Angebot einer Ausbildungsvorbereitung im kaufmännischen Bereich. 1987 erweiterte sich der Betrieb um den Bereich Metall. Nun waren die Voraussetzungen sowohl für vorberufliche als auch Ausbildungsangebote in beiden Bereichen erfüllt und der Ausbildungsbetrieb BuntStift gründete sich.

Anfang der 90er ergab sich bei BuntStift, gespeist durch die täglichen Arbeitserfahrungen, eine verstärkte Diskussion um sinnvolle vorberufliche Konzepte, die ein Übergang Sozialbenachteiligter in das duale Ausbildungssystem oder den 1. Arbeitsmarkt ermöglichen und soziale Integration leisten sollte. Im Verlauf dieser Debatte lernten wir während eines durch uns organisierten europäischen Seminars das Konzept dänischer Produktionsschule kennen. Beflügelt durch die Auseinandersetzungen um das dänische Produktionsschulwesen startet BuntStift im Herbst 1992, als erster deutscher Träger, das Projekt Kasseler Produktionsschule, mitfinanziert durch das EU-Förderprogramm EUROFORM. Im April 1994 stellt BuntStift den Antrag auf Genehmigung der Kasseler Produktionsschule als Ersatzschule mit der Perspektive der staatlichen Anerkennung und Finanzierung. Die zwischenzeitliche Genehmigung wird aus schulrechtlichen Gründen im September 1995 zurückgenommen. Da sich in den letzten Jahren in Deutschland keine gesetzliche Grundlage zum Betrieb von Produktionsschulen in der Zwischenzeit entwickelt hat, muß BuntStift beständig sein Konzept den unterschiedlichsten und wechselnden Förderinstrumenten anpassen.

2 Produktionsschule BuntStift - ein pluralistisches pädagogisches Experiment

2.1 Die Zielgruppe

BuntStift will mit der Produktionsschule beim Übergang von der Sekundarstufe 1 zur Sekundarstufe II einen innovativen Weg beschreiten. Die Produktionsschule stellt somit eine Schnittstelle zwischen der 9. und 10. Klasse der allgemeinbildenden Schulen und dem BGJ/BVJ der Berufsschulen dar. Sie begreift sich als ein Lern- und Arbeitsort sowohl für noch schulpflichtige Jugendliche als auch für Heranwachsende, die bereits ihre Vollzeitschulpflicht absolviert haben und noch berufsschulpflichtig sind. Unsere Einrichtung stellt grundsätzlich ein Bildungs- und Berufsorientierungsangebot für alle Jugendlichen und jungen Erwachsenen im Alter zwischen 15 und 25 Jahren dar. Im Rahmen eines Modellprojekt des Bundesfrauenministeriums, zur beruflichen (Re)Integration von Frauen in unsicherer Wohnsituation, beschäftigen wir auch TeilnehmerInnen im Projekt „Butter bei die Fische“ die älter sind als 25 Jahre. Die Produktionsschule richtet sich aber ganz speziell an junge Menschen, die traditionell als ‚benachteiligt' bezeichnet werden. Angesprochen sind besonders Heranwachsende, die

- aus dem herkömmlichen Schul- und Bildungssystem ‚herausgefallen' sind und/oder noch keinen Schulabschluß erlangt haben
- Unterstützung im Rahmen der Erziehungshilfen eingefordert haben
- erhebliche Schwierigkeiten haben, einen Ausbildungsplatz zu erhalten
- mit einer sofortigen klassischen Ausbildung überfordert wären
- längere Zeit arbeitslos sind
- im Hinblick auf die Erwerbsarbeit noch völlig orientierungslos
- oder die sozial auffällig geworden sind.

Die Altersspanne der bei BuntStift arbeitenden und lernenden jungen Menschen liegt z.Zt. zwischen 16 und 28 Jahren. Es gibt einen breiten Fächer ethnischer, nationaler und religiöser Zugehörigkeit: Deutsche, Italiener, Türken, Eritreer, Libanesen, Kurden und Aussiedler aus Weißrußland und Kasachstan; einige haben auch schon Kinder. Bei aller Verschiedenheit haben sie gemeinsam, daß sie bislang keinen festen Arbeitsplatz gefunden haben. Unter ihnen befinden sich Schulabbrecher, Ausbil-

dungsabbrecher und BVJ-Verweigerer, Quereinsteiger, Langzeitarbeitslose und Jugendliche, die beruflich noch völlig orientierungslos sind. Die Jugendlichen und jungen Erwachsenen stecken oftmals in lebensgeschichtlichen „Sackgassen" oder stehen vor einem solchen Berg individueller Probleme, daß sie ohne kompetente Hilfe und Unterstützung keine Ausbildung durchlaufen und auch keinen festen Arbeitsplatz finden können.

2.2 Die Ziele

Aus den oben skizzierten Problemlagen hinsichtlich der Zielgruppe ergeben sich für die Bildungsarbeit mit Jugendlichen neue Herausforderungen. Ihnen begegnet BuntStift in der Produktionsschule mit einer pädagogischen Herangehensweise, die berufliche Orientierung, berufliche und soziale Integration sowie persönliche Stabilisierung der Heranwachsenden miteinander verknüpft.

BuntStift greift dabei einerseits auf das dänische Produktionsschulsystem und andererseits auf den eigenen spezifischen, seit fast fünfzehn Jahren erfolgreich erprobten Arbeitsansatz der Ausbildungsvorbereitung und Ausbildung (Modellversuch des Europäischen Sozialfonds und des Bundesjugendministeriums mit entsprechender Evaluierung) zurück.

Dabei arbeitet BuntStift modellhaft auf eine Systematik hin, die auf die Bundesrepublik ebenso wie auf die Erfordernisse und Auswirkungen des gemeinsamen europäischen Marktes ausgerichtet ist.

Als Einrichtung im Bereich vorberuflicher Bildung praktiziert die Produktionsschule die Verbindung von Arbeiten und Lernen, um damit mehrere Ziele zu erreichen:

- Persönlichkeitsförderung
- Berufsorientierung
- Motivierung zur (Berufs-)Ausbildung bzw. Erwerbstätigkeit
- Integration in Arbeit und Gesellschaft
- Einkommenssicherung durch Arbeit.

Die Produktionsschule begegnet den aktuellen Defiziten im allgemeinbildenden und beruflichen Bildungssystem insbesondere in Bezug auf die berufliche Orientierung, die Dominanz kognitiver Lernprozesse (Sprach- und Schriftlastigkeit) und die unzu-

reichende Förderung der sozialen und emotionalen Kompetenz der Jugendlichen. Die wichtigsten pädagogischen Leitlinien richten sich auf.

a) Produktion/Arbeit

b) Orientierung an der und auf die Realität der Arbeitswelt

c) Ganzheitlichkeit.

a) Produktion/Arbeit

In der Produktionsschule wird auf die Verschulung von Lernprozessen und auf die Dominanz kognitiven Lernens zu Gunsten der Entwicklung praktischer Fähigkeiten verzichtet. Hier kommt unser berufspädagogischer Ansatz zum Tragen:

Im Unterschied zur traditionellen Sozialpädagogik, die quasi im Vorbeigehen auf die Berufsbildung gestoßen ist, setzt BuntStift in der Produktionsschule einen speziell an die beschriebene Zielgruppe angepaßten berufspädagogischen Ansatz um. Die Produktionsschule möchte wegen der Schulmüdigkeit ihrer Klientel der Verschulung von Lernprozessen und auch der Dominanz kognitiven Lernens durch produktive Arbeit begegnen. Die soziale und emotionale Kompetenz der jungen Erwachsenen soll zugleich gestärkt werden. Wir holen die Jugendlichen dort ab, wo sie stehen. Durch die Produktion von funktionierenden, verwertbaren Gütern entwickeln sie ein positiveres Selbstwertgefühl und berufliche Identität. Die Produktionsschule ist dabei Organisationsform und Methode zugleich. Die Produktion stellt das didaktische Zentrum dar. Nicht nur unsere Erfahrungen zeigen, daß viele Heranwachsende Lernen und Arbeiten sowie auch die Aufgaben des Betriebs, in dem sie beschäftigt sind, dann ernst nehmen, wenn sie brauchbare Waren und Dienstleistungen schaffen und wenn ihre Tätigkeit auch durch eigenes Einkommen honoriert wird.

In der Produktionsschule sind die Heranwachsenden daher in unterschiedlichen Arbeitsbereichen praktisch tätig und erwerben erste Berufserfahrungen. Insbesondere in den Werkstätten (Metall, Holz, Recycling) können Mädchen und junge Frauen Technikerfahrungen sammeln, die ihnen während ihrer bisherigen Sozialisation vorenthalten waren. Über die Herstellung, Reparatur und den Verkauf von Produkten wird auch ein Teil der anfallenden Kosten erwirtschaftet. Auf diese Weise werden die Jugendlichen bei der Herstellung von Produkten bzw. bei der Erbringung von Dienstleistungen mit den dazugehörigen ökonomischen und sozialen Rahmenbedingungen konfrontiert.

b) Orientierung an der und auf die Realität der Arbeitswelt

Die Orientierung auf die Arbeitswelt gehört zu den zentralen pädagogischen Leitlinien der Produktionsschule. Deshalb werden professionelle Ansprüche an die Arbeit gestellt, so daß die jungen Menschen ihre Arbeit und sich selbst ernst nehmen (müssen). Um Realitätsnähe zur Arbeitswelt zu verwirklichen, sind folgende Voraussetzungen zu erfüllen:

- Die ProduktionsschülerInnen erhalten eine Vergütung, die ein eigenständiges und existenzsicherndes Leben ermöglicht.
- Produkte und Dienstleistungen erfüllen professionelle Qualitätsansprüche.
- Für die Produkte und Dienstleistungen gibt es einen gesellschaftlichen Bedarf und einen Markt, an dem sich die Preise orientieren.
- Die wöchentliche Arbeitszeit beträgt in der Regel 38,5 Stunden.
- Vorhandensein betrieblicher Strukturen (z.B. Abteilungen, Hierarchien, Interessenvertretung etc.).

Getaktetes Lernen im Schulglockenrhythmus gibt es ebensowenig wie Arbeit für den Papierkorb oder die Produktion für die Schrottkiste. Allerdings dürfen die Bedingungen des Marktes nicht soweit im Vordergrund stehen, daß die jungen Erwachsenen ständig an ihre individuellen Leistungsgrenzen stoßen. Dem erwerbswirtschaftlichen Prinzip stehen stets pädagogische Erwägungen gegenüber, denen im Zweifelsfalle Vorrang eingeräumt wird.

Eine weitere wichtige Arbeitsgrundlage ist die Kooperation mit der regionalen Wirtschaft, die neben der Realitätsorientierung auch dazu beitragen soll, den Übergang in Beschäftigung zu erleichtern.

c) Ganzheitlichkeit

Ein weiteres Grundprinzip der Produktionsschule ist die Verbindung von kognitiven, emotionalen, sozialen und handlungsbezogenen/praktischen Lernprozessen. Lernen ist stark bedingt durch die Situation des Lernenden sowie durch die Person des Lehrers/Ausbilders.

Die Person des Lehrers und das Gruppengefüge: In der Produktionsschule bauen die AnleiterInnen zu den Jugendlichen behutsam emotional-soziale, meist sehr vertrauensvolle Beziehungen auf. Alle am Lern- und Arbeitsprozeß Beteiligten leisten Beziehungsarbeit, bei der es auch darum geht, das Handeln der einzelnen zu spiegeln und zu reflektieren. Die AnleiterInnen begreifen es als ihre Aufgabe, Erziehungsarbeit zu leisten. Unterstützt durch die kleinen Gruppengrößen (ca. 5 Jugendliche/junge Erwachsene und ein/e Anleiterln) und gemeinsame betriebsintegrative Aktivitäten (z.B. Ausflüge, Bildungsfahrten, Fußballturniere, Verabschiedung von „erfolgreichen“ TeilnehmerInnen etc.) können viele in der Produktionsschule eine Art Heimatgefühl entwickeln. Die Produktionsschule wird so zu einem Haus, in dem sich die jungen Erwachsenen emotional und sozial zu Hause fühlen können.

Die Verbindung von kognitiven und praktischen Lernprozessen: Die Produktionsschule ist ein Ort, in dem die Heranwachsenden erfahren, daß z.B. der Fachunterricht, den sie erhalten, nicht nur in die tägliche Arbeit integriert, sondern auch deren unmittelbare Grundlage ist. Eingebunden in ganz bestimmte soziale Zusammenhänge (die z.B. auf Mitbestimmung und Toleranz begründet sind), machen die Produktionsschülerlnnen in der Produktionsschule arbeitspraktische Erfahrungen und erwerben Fachkenntnisse, die unmittelbar in die (gemeinsame) Produktion von Gütern einfließen. Die Heranwachsenden machen also die wichtige Erfahrung, daß sie die erlernten Kenntnisse und Fertigkeiten auch anwenden können.

Für die sozialen Lernprozesse sind dabei selbstverständlich auch die Arbeitsmethoden bedeutsam bzw. grundlegend. Hier sind z.B. Gruppen- und Partnerarbeit sowie Strukturen der Mitbestimmung förderlich. Selbstverständlich werden klassische Elemente der Betriebsdidaktik wie Üben, Vormachen, Nachmachen oder Unterweisen beibehalten, doch werden sie in andere Arbeitsmethoden, z.B. Projekte integriert.

Positive Bedingungen ganzheitlichen Lernens werden aber in der Produktionsschule auch mit der Wahl von Lerngegenständen geschaffen, zu denen die Produktionsschüler affektive Beziehungen aufbauen können (z.B. Ausstellungen und Veröffentlichungen, die die eigene Person, die eigene Arbeit oder den Betrieb zum Gegenstand haben; Produktion von Gegenständen für den eigenen Bedarf; Themen wie Drogen).

Schließlich ist BuntStift bestrebt, nicht nur die unterschiedlichen sinnlichen Verarbeitungsweisen adäquat anzusprechen, sondern auch die Dominanz kognitiver Lernprozesse zugunsten praktischen, handwerklichen Lernens abzubauen.

Die personale Identität der Heranwachsenden kann sich dabei besser entfalten, wenn ihnen innerhalb des Bildungsprozesses Freiräume und Experimentierfelder, z.B. durch eigenständig zu bearbeitende Aufträge oder durch für sie neue, sie herausfordernde Erlebnisräume (Bildungsfahrten) eröffnet werden. Damit werden die herkömmlichen Formen der betrieblichen Didaktik („Vorbereiten", „Vormachen", „Nachmachen", „Üben") zugunsten eines neuen Verständnisses offenen und allgemeinbildenden Lernens größtenteils überwunden.

2.4 Die Methoden

Die Jugendlichen werden in den Prozeß der Auftragsabwicklung einbezogen. So entstehen Projekte, die Jugendliche unter Anleitung bearbeiten. Projektorientierte Berufsausbildung stellt eine geeignete Organisationsform und Methode des Lehr-Lern-Prozesses dar, da hier fachliche Qualifizierung idealerweise mit dem Erwerb sozialer und berufsfeldübergreifender Kompetenzen zu verknüpfen ist. Die Arbeit der Heranwachsenden an Projekten, die gemeinsam mit den AusbilderInnen durchgeführt werden, ermöglicht den Abbau undurchschaubarer, anleiterzentrierter Lernsituationen, die weder den Lernvoraussetzungen der Jugendlichen/jungen Erwachsenen, noch den Anforderungen des späteren Beschäftigungsfeldes gerecht werden. Die Arbeit an Projekten ermöglicht auch schon in den ersten Phasen der Ausbildung Stabilisierung der Heranwachsenden und damit eine Stärkung ihres Durchhaltevermögens und ihrer Selbstverantwortlichkeit. Damit können sie auch eher, als bei anderen Lernformen der Fall ist, individuell gefördert werden, da die Lernschritte, die Arbeitsaufgaben und das Lerntempo dem jeweiligen Entwicklungsstand angepaßt werden können.

Projektorientiertes Lernen wird bei voranschreitender Arbeitstätigkeit zum **produktorientierten Lernen** erweitert, um sich damit beruflicher Realität zu nähern[1] indem der Ernstcharakter des Arbeitens weiter verstärkt wird: Die Auszubildenden werden bei der Herstellung von Produkten bzw. bei der Erbringung von Dienstleistungen ständig mit den zugehörigen ökonomischen und sozialen Rahmenbedingungen konfrontiert. Da jedoch nicht alle manuellen und fachtheoretischen Qualifikationen durch Auftragsarbeiten abgedeckt werden können, werden zu Übungszwecken immer wieder kleine Projekte durchgeführt oder die Arbeit an Übungsstücken wird zur Verbesserung bereits ausgeübter, aber auch zum Erlernen neuer Fertigkeiten eingesetzt.

Kontakte zu Kooperationspartnern ermöglichen den Produktionsschülern und -schülerinnen betriebliche Praktika. Einerseits wird dadurch der Einblick in die berufliche Realität verstärkt; andererseits dienen sie auch zur weiteren beruflichen Ori-

entierung, wenn die Jugendlichen/jungen Erwachsenen damit ein ihnen bisher noch unbekanntes Berufsfeld kennenlernen.

Ein individuell ausgerichteter Förderplan, der sowohl für die Festlegung weiterer Lernschritte und Arbeitsinhalte herangezogen werden kann, als auch eine Orientierungsmöglichkeit für die Heranwachsenden darstellt, wird erstellt. In regelmäßigen Gesprächen (sie werden etwa alle drei Monate geführt und protokolliert) reflektieren die AusbilderInnen gemeinsam mit den Heranwachsenden den Stand der Entwicklung und den absolvierten Lernprozeß. Ziele werden überprüft, konkretisiert oder neu formuliert. Sowohl auf der sozialen als auch auf der fachlichen Ebene können die Jugendlichen/jungen Erwachsenen ihre Ziele und ihr Handeln überprüfen. Lernfortschritte werden auf diese Weise sichtbar und zur Stärkung in der persönlichen Entwicklung bewußt gemacht.

3 Das berufspädagogische Zauberwort heißt Produktion

Die Kasseler Produktionsschule will jungen Leuten durch ihnen angemessene qualifikatorische und sie in ihrer persönlichen Entwicklung unterstützende Angebote eine tragfähige Perspektive eröffnen. Sie bietet mehrere Arbeitsbereiche an: Metallwerkstatt, Holzwerkstatt, Hauswirtschaft, Recyclingwerkstatt und Dienstleitungsbüro. Für die ProduktionsschülerInnen ist im Bedarfsfall ein Wechsel zwischen den Arbeitsbereichen möglich. Wichtig ist anzumerken, daß es hinsichtlich der Produktion und Dienstleistung kein getrenntes Vorgehen zwischen Produktionsschule und Ausbildungsbetrieb gibt. Sondern die Aufträge werden gemeinsam von Auszubildenden und ProduktionsschülerInnen abgewickelt und bearbeitet. Jede/r wird nach seinen Möglichkeiten, Fähigkeiten und jeweiligen Lernaufgaben eingesetzt.

Dreh- und Angelpunkt ist die Produktion. Der berufspädagogische Kerngedanke ist der, daß die ProduktionsschülerInnen durch die Herstellung von Produkten und das Anbieten von Dienstleistungen für den Markt lernen und sich qualifizieren. Die Anforderungen an fachliches, manuelles Können ergeben sich aus der Art der Aufträge. Weiterhin verfolgen wir damit das Ziel, möglichst nahe an betrieblicher Realität heran zukommen, wie es auch die Empfehlungen der Fachkommission der Robert-Bosch-Stiftung zum Jugendhilfebetrieb vorsehen.

Die Produktion marktfähiger Erzeugnisse und Dienstleistungen erfolgt in einer ständigen Balance zwischen pädagogischen und ökonomischen Zielen. Einerseits muß die Produktionsschule pädagogisch differenzieren, indem sie am individuellen Entwicklungsstand des einzelnen Produktionsschülers ansetzt und ihn mit Arbeitsaufga-

ben konfrontiert, die ihn fordern und fördern. Andererseits gibt es Imperative des Marktes, Kundenwünsche, Qualitätsansprüche und Terminvorgaben, die nicht folgenlos ignoriert werden dürfen. Die Balance wird in der Produktionsschule BuntStift dadurch hergestellt, daß grundsätzlich zeitliche Puffer in der Arbeitsorganisation vorgesehen werden, und daß der Ausbildungsbetrieb BuntStift sich mit seinen Auszubildenden und dem Personal als elastische und flexible Arbeitskraftreserven einplant und verfügbar hält, um mögliche Ausfälle von ProduktionsschülerInnen ausgleichen zu können. Diese Balance steht unter der Zielsetzung, daß die Lernbedürfnisse der TeilnehmerInnen maßgebend für die Produktionsorganisation zu sein haben - nicht etwa umgekehrt. Daraus folgt konsequent, daß die Produktionsschule auch Aufträge abweisen muß.

Die Arbeitsaufgaben werden unter annähernd realen betrieblichen Bedingungen bewältigt. Dazu gehört dann auch, daß die ProduktionsschülerInnen für ihre Arbeit Lohn erhalten, der je nach Finanz- und Lebenslage der einzelnen TeilnehmerInnen netto zwischen 400,- und 1.700,-DM variiert und sozialversicherungspflichtig versichert sind, also keinen Schülerstatus haben.

Die Produktionsbereiche stellen sich im einzelnen folgendermaßen dar:

- Das **Dienstleistungsbüro** verwaltet die Produktionsschule und den Ausbildungsbetrieb BuntStift. ProduktionsschülerInnen erledigen die tägliche Post, den Schriftverkehr, die Rechnungsüberwachung mit Rechnungsstellung und Rechnungsüberweisung. Unter Anleitung führen sie Kassenbücher, arbeiten bei den Lohnabrechnungen sowie der Buchführung mit.

- **In der Metallwerkstatt** produzieren ProduktionsschülerInnen überwiegend für den Markt. Private Kunden geben ihre individuellen Wünsche bei BuntStift in Auftrag. Es werden beispielsweise Montagetische, Metallregale, Tischgestelle, Garderoben, Treppen und Treppengeländer hergestellt.

- In der **Holzwerkstatt** bauen die jungen Menschen Tische, Bänke, Schränke, Regale und andere Möbel für Privatkunden. Hin und wieder kommt es zu Kooperationen mit der Metallwerkstatt, wenn Aufträge sowohl Holz- als auch Metallarbeiten beinhalten z.B. Treppen und Geländer.

- Die **Hauswirtschaft** versorgt die BuntStift-Betriebsangehörigen mit Frühstück und Mittagessen. Sie deckt weitere verschiedene hauswirtschaftliche Arbeiten ab wie: Getränke- und Kuchenverkauf, Buffetservice, Einkauf und Vorratshaltung, Wäsche- und Blumenpflege.

- Die **Recyclingwerkstatt** hat im wesentlichen zwei Aufgaben. Die in diesem Bereich tätigen ProduktionsschülerInnen nehmen die im Rahmen des Sperrmülls innerhalb des Stadtgebietes Kassel anfallenden ausgedienten Elektrogeräte wie z.B.

Elektroherde, Computer, Wasch- und Spülmaschinen sowie Wäschetrockner an. Zusätzlich ist ein Abholservice für private Kunden und Betriebe. Die Geräte ggf. auf Defekte überprüft und anschließend repariert oder für die weitere Entsorgung – in die verschiedenen Fraktionen – zerlegt und entsprechend entsorgt bzw. wiederverwertet. Reparierte Geräte werden mit Garantie in unseren Verkaufsräumen angeboten. Die Aktivitäten der Recyclingwerkstatt sind seit 1998 eingebettet im Modellprogramm „Jugendhilfebetrieb“ des Bundesjugendministeriums. Hier geht es im wesentlichen um die Entwicklung und Umsetzung eines Marketingkonzepts, Einführung eines Qualitätsmangements und dem Aufbau von zertifizierten Qualifikationsbausteinen.

In den einzelnen Arbeitsbereichen ist jeder stets seinen Fähigkeiten entsprechend an der Abwicklung von Kundenaufträgen beteiligt. Mit zunehmender Qualifizierung nimmt der Anteil eigenverantwortlicher Produktionsschritte zu. Einige Produktionsschülerlnnen können relativ schnell einfache Aufträge nach Absprache mit den Anleiterlnnen selbstständig bearbeiten. Auch „Neue" werden nach einer relativ kurzen Einarbeitungszeit so in den Produktionsprozeß integriert, daß sie schon sehr bald den Wert ihrer Anstrengungen am Gelingen des Gesamtauftrages erkennen können.

Teamwork wird bei BuntStift großgeschrieben. Die anfallenden Aufträge werden innerhalb der Gruppe aufgeteilt. Teilweise arbeiten Kleingruppen von zwei bis drei Leuten an einem Auftrag. Dabei kommt es häufig vor, daß die „Alten" die „Neuen" anleiten oder die Auszubildenden die ProduktionsschülerInnen. Sie sagen ihnen, wie die verschiedenen Arbeitsmittel in der Fachsprache heißen, zeigen, wo sie zu finden sind und erklären auch einfache Arbeitsschritte. Großaufträge, so z. B. die Einrichtung eines Bettenhauses mit Verkaufsregalen und -tischen aus Holz und Metall, werden abteilungsübergreifend von allen gemeinsam abgewickelt. Die individuellen Fähigkeiten werden bei der Arbeitsaufteilung ebenso berücksichtigt, wie die individuellen Qualifikationsmöglichkeiten und Lernbedürfnisse.

Neben der fachlichen Qualifizierung im Produktionsablauf können sich die jungen Leute auf den externen Hauptschulabschluß vorbereiten. Ausländischen Produktionsschülern wird Deutsch als Fremdsprache angeboten. Die Fachtheorie findet auftragsbegleitend statt und orientiert sich an das jeweilige Arbeitsprojekt.

Weitere Segmente der Produktionsschule sind:

- Aktivitätswerkstätten wie: EDV-Kurs, Sportangebot, Erste-Hilfe-Kurs, Kunstaktivitäten, Musik, Video, Bewerbungstraining und Ausflüge
- Bildungsfahrten/Jugendaustausch/workcamps

- Betriebspraktika (BuntStift vermittelt und betreut die ProduktionsschülerInnen während ihres Praktikums in externen Betrieben)
- Arbeitsberatung Soziales (ABS)

Was verbirgt sich hinter „ABS'? Einmal wöchentlich finden in jedem Arbeitsbereich Teambesprechungen statt, die von einem externen Arbeitsberater (mit therapeutischer Qualifikation) moderiert und begleitet werden. Während eines Zeitraumes von 30 Minuten haben sowohl AusbilderInnen und Lehrerinnen als auch die ProduktionsschülerInnen und Auszubildenden die Möglichkeit, Ereignisse der vorangegangenen Woche zu thematisieren. Das Spektrum der Themen ist groß. Es reicht von fachlichen Fragen über inhaltliche Auseinandersetzungen mit Kolleginnen und AusbilderInnen bis zu Beziehungskonflikten mit MitarbeiterInnen und persönlichen Schwierigkeiten. Für schwerwiegende Probleme z.B. Drogen/Sucht gibt es neben der Teambesprechung ein individuelles Beratungsangebot durch den Arbeitsberater.

Finanzierung und Rahmenbedingungen

Ein bedeutendes Prinzip des Konzept der Kasseler Produktionsschule besteht darin, das ein Einstieg jederzeit möglich ist und die Dauer bis zu zwei Jahren betragen kann. Dieses konsequent anzuwenden bringt im Alltag aber Probleme bei der dafür notwendigen Beschaffung der finanziellen Mittel mit sich.

Trotz der Mitte der 90er Jahre positiv geführten Diskussionen über Produktionsschulen z.B. in vielen Landesministerien, war es nicht möglich Produktionsschulen als zusätzliche Bildungs- und Qualifizierungsalternative für junge Menschen in Deutschland bildungspolitisch geschweige denn gesetzlich zu etablieren. Die Zahl der Produktionsschulen steigerte sich zwar beständig (in Hessen existieren z.Zt. zehn), aber von einer kraftvollen und ernstzunehmenden Bewegung ist man weit entfernt. So bleibt nichts anderes übrig als mit den jeweils vorhandenen, aber oft sich ändernden, Förderinstrumenten, eine adäquate Finanzierung umzusetzen.

Die von der Robert-Bosch-Stiftung entwickelte und vorgeschlagene Fondsfinanzierung, die den Trägern von Bildungs- , Qualifizierungs- und Beschäftigungsangeboten eine Bezahlung aus einer Hand ermöglichen sollte, ist nicht ansatzweise in Deutschland zur Zeit möglich.

In ersten beiden Jahren des Aufbau der Produktionsschule wurden wir im wesentlichen durch das EU-Programm EUROFORM, das hessische Landesprogramm „Ar-

beit statt Sozialhilfe“ und aus kommunalen Mitteln der Erziehungshilfe im Rahmen des Kinder- und Jugendhilfegesetzes (KJHG) finanziert. Mittlerweile besteht ein Finanzierungsmix aus zahlreichen EU-, Bundes-, Landes- und kommunalen Programmen. Das bedeutet konkret, das erhebliche Personalressoucen mit der Beschaffung und dem Nachweis der Verwendung dieser Mittel eingebunden sind. Darüber hinaus kann man bei den meisten dieser Finanzierungen den individuellen jederzeitigen Einstieg nicht mehr ermöglichen.

Fazit: Kompetenzerwerb durch produktive Arbeit in entwicklungsfördernden Arrangements

Die Produktionsschule BuntStift verfolgt also, wie sich auch an ihrem Namen ablesen läßt**,** mehrere Ziele - sie begreift die Vielzahl der Ziele wie die Vielzahl bunter Stifte, die erforderlich sind, wenn ein farbenprächtiges Bild entstehen soll, und nimmt die ProduktionsschülerInnen in ihrer jeweiligen Eigenheit wahr wie bunte Stifte; über ihre bunte Kombination in Lerngruppen entfalten diese ihre eigene Dynamik und Produktivität. Die Produktionsschule BuntStift ist also ein durch und durch pluralistisches pädagogisches Experiment.

Die Kasseler Produktionsschule macht differenzierte Förderangebote im Bereich vorberuflicher Bildung. Sowohl hinsichtlich der Breite und Tiefe der erwerbbaren Kenntnisse und Fertigkeiten als auch hinsichtlich des Niveaus und der Anteile praktischer und theoretischer Anforderungen bietet die Produktionsschule individuell differenzierbare Qualifikationsmöglichkeiten. Die in der Produktionsschule realisierten didaktisch-methodischen Konzeptionen zur Förderung Benachteiligter zielen darauf, deren Leistungspotentiale zu aktivieren und damit ihre Entwicklungsmöglichkeiten auszuschöpfen. Sie fördert die Integration junger Menschen in die Arbeitswelt durch

- die Gewöhnung an den Arbeitsrhythmus
- die Einhaltung innerbetrieblicher Umgangsformen
- das Zurechtfinden in betrieblichen Strukturen
- die Übernahme von Verantwortung bei der Arbeit
- die Auseinandersetzung mit KollegInnen das Lernen voneinander
- die bewußte Berufsentscheidung
- die Unterstützung bei der persönlichen Nachreifung.

Der enge Kontakt mit den AusbilderInnen und der überschaubare Rahmen vermitteln ihnen Geborgenheit und eröffnen damit die Chance beruflicher und persönlicher Entwicklung. Die produktive Arbeit unterstützt persönlichkeitsbildende Prozesse vor allem dann, wenn sie eingebettet ist in äktivitätsbezogenes und kulturortentiertes Lernen. Der Abschied von BuntStift fällt vielen schwer, denn hier haben sie ihr berufliches Zuhause gefunden. Ganz offensichtlich brauchen zunehmend mehr junge Menschen mit Lebensproblemen Orte, an denen sie sich entfalten können, Menschen, die für sie Glaubwürdigkeit verkörpern, sowie Aufgaben, die sie herausfordern und die zugleich zu bewältigen sind. Der pädagogische Erfolg der Kasseler Produktionsschule BuntStift liegt darin begründet, daß sie solche entwicklungsfördernden Arrangements bietet, die individuellen Kompetenzerwerb durch produktive Arbeit bewirken.

Literaturangaben

Arbeitsgemeinschaft Produktionsschule (Hrsg.): Produktionsschulprinzip im internationalen Vergleich. Alsbach: Leuchtturm-Verlag, 1992.

Biermann, Horst: Produktionsschule heute. Ein altes Konzept für aktuelle Probleme? In: Berufsbildung 48 (1994), Heft 29, S. 3-5.

Bojanowski, Arnulf/Charton, Anne: Produktionsschule bei BuntStift - ein breitgespannter Förderansatz für den Weg zu Ausbildung und Arbeit. In: Bundesministerium für Bildung und Wissenschaft und Bundesinstitut für Berufsbildung (Hrsg.): Differenzierte Wege zum anerkannten Berufsabschluß. Dokumentation einer Fachtagung zur Berufsbildung benachteiligter Jugendlicher und junger Erwachsenen Bonn 1993,5.85-94.

Bojanowski, Arnulf/Mertens, Martin: Praxiskontakte und Austausche als Fortbildung von Fachkräften, die benachteiligten Jugendlichen in Europa arbeiten (PAFF). Ein europäisches Seminar, Kassel

Kipp, Martin/Hanke, Petra/van Waasen, Michaela/Wolkowski-Hanke, Ulrich: Benachteiligtenförderung in der Kasseler Produktionsschule BuntStift In: Biermann, Horst/Bonz, Bernhard/Rützel, Josef: Beiträge zur Didaktik der Berufsbildung Benachteiligter, Holland + Josenhans Stuttgart 1999. S. 122-137.

Hanke, Petra/Kipp, Martin: Kasseler Produktionsschule BuntStift. Differenzierte Förderung junger Menschen. In: Berufsbildung 48 (1994), Heft 29, S. 18-20.

Greinert, Wolf-Dietrich/Wiemann, Günter (Hrsg.): Produktionsschulprinzip und Berufsbildungshilfe. e und Beschreibungen unter Mitarbeit von Horst Biermann und Rainer Janisch: Baden-Baden: Nomos Verlagsgesellschaft, 1992.